



Wir wünschen  
unseren LeserInnen eine  
schöne Adventszeit und  
frohe Weihnachten.

Obdachlose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn



## Der Traum vom gerechten Staat

500 Jahre  
**UTOPIA**



**Joachim  
Gauck:**  
Vorwort  
des  
Präsidenten

S. 2



**Carsten  
Clever:**  
Mit Maschi  
Millionär  
werden?

S. 14



**Carolin  
Emcke:**  
Wenn  
Demagogen  
hassen lassen

S. 18

# Liebe Leserinnen und Leser,



Bundespräsident Joachim Gauck

Wir danken für Ihre Spende.  
 Unser Spenden-Konto lautet:  
 Asphalt e.V.,  
 IBAN: DE 3536 0100 4305  
 3966 1431  
 BIC: PBNKDEFF

ich freue mich, dass Sie einen Blick in diese Zeitung werfen. Ich freue mich, weil es ein Blick ist, der manches wahrnimmt, was in der Hektik unseres Alltags oft keine Beachtung findet.

Sie haben den Menschen gesehen, der Ihnen diese Zeitung angeboten hat. Sie haben sich entschieden, sie zu kaufen und sie zu lesen. Über diese Aufmerksamkeit freue nicht nur ich mich, sondern die Vielen, die sich für Straßenzeitungen in Deutschland engagieren. Ihr Interesse ist eines, das mehr bezeugt als Mitleid und das mehr bedeutet, als eine Spende.

Straßenzeitungen erzählen Geschichten, die das Leben schreibt, auch solche von menschlicher Not, von Armut und Obdachlosigkeit, von Verzweiflung und Hilfebedürftigkeit - aber eben in der Regel nicht von Ausweglosigkeit. Denn die Redakteure und Sozialarbeiter, die ehrenamtlich Engagierten und nicht zuletzt die Verkäufer, die am Entstehen und am Erfolg dieser Zeitungen mitwirken, gestalten diese Geschichte selbst aktiv mit. Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Diese Menschen zeigen uns, wie Hilfe zur Selbsthilfe funktioniert und wie wir alle daran mitwirken können. Sie weiten unseren Blick und lenken ihn auf diejenigen, die unsere Unterstützung, unsere Solidarität brauchen: auf Menschen, die eine Lebenskrise aus der Bahn geworfen hat oder andere, die ihre Heimat verlassen mussten, weil Not oder Krieg sie vertrieben hat. Und schließlich erinnern uns die Geschichten dieser Menschen daran, wie schmal der Grat zwischen Wohlstand und Armut sein kann.

Der Winter ist eine harte, kalte Zeit für Menschen, die mitten unter uns ohne eine feste Unterkunft leben. Vielen Trägervereinen von Straßenzeitungen sind Nachtasyle als Anlaufstellen für Obdachlose angeschlossen, die diese Not ein wenig lindern. Mit dem Kauf dieser Zeitung unterstützen Sie auch diese Einrichtungen. Er ist quasi ein Plädoyer für ein solidarisches Zusammenleben in unserem Land.

Ich danke allen, die zu einem solchen beitragen, und wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen friedlichen Jahresausklang.

Herzliche Grüße, Ihr

*Joachim Gauck*

**12 MONATE BEI IHNEN  
 ZUHAUSE FÜR  
 10 EURO. DANKE!**

**underdog**  
 10 JAHRE BEST FRIENDS

FÜR 10 EURO AB SOFORT  
 BEIM **fiftyfifty** VERKÄUFER



EIN PROJEKT VON **fiftyfifty**



# Von Bankräubern lernen

Von Tina Teubner



Foto: Jens Schneider

Was mich mal interessieren würde, also *juristisch* interessieren würde: Ob es eigentlich möglich ist, auch als Außenstehender für fremde Paare die Scheidung einzureichen. Einfach damit man das Elend nicht mehr sehen muss! Und im Übrigen auch aus Noblesse. Weil diese Paare doch nach zwanzig Jahren Ehe völlig betriebsblind sind und der Hilfe bedürfen. Und das verstehe ich auch gar nicht, dass ein Land da nicht mal eingreift! Ein Land, in dem sonst alles behördlich geregelt ist. In dem es für jedes Gummibärchen eine Euronorm gibt. Dass es in einem solchen Land möglich ist, dass sich ein marodes Paar öffentlich im Partnerlook, namentlich in ocker-erbrochenen Trainingsanzügen mit fliederfarbenen Streifenapplikationen aufs Tandemschwingen darf, um die schön-

ten Landstriche der Republik endgültig zu entzaubern! Dass es da nicht mal einer Sondergenehmigung bedarf!

Und ich würde denen gerne mal etwas raten: Bankräuber, die machen sicherlich auch Fehler, und sie machen sich mit ihrer Tätigkeit Feinde, und ich möchte im Übrigen auch nicht alles guthei-

**NEU: fiftyfifty-Hörbuch mit 12 Top-Kabarettisten und einem Song der Toten Hosen für nur 5 Euro. Jetzt bei Ihrer/m Verkäufer/in**

ßen, was sie tun. Aber sie verhüllen wenigstens ihr Gesicht! Abgesehen davon tun sie was! Irgendwann haben sie ihr armseliges Leben mal angeguckt, haben es in Frage gestellt, und dann haben sie mal was Neues angefangen! Die stehen nicht jeden

Morgen mit so 'ner Hackfresse auf: Schon wieder arbeiten ... Nein, da klingelt der Wecker, „was wollte ich heute nochmal machen? Richtig: Banküberfall! Habe schon die Pistole geputzt!“ Die stehen nicht jeden Morgen vor dem Kleiderschrank: Ich weiß nicht, was ich anziehen soll ... Nein, neue Strumpfmassage von KIK, blickdicht, macht 'ne schlanke Nase! Sonderangebot! Juckt bisschen, aber egal. Da ist Freude! Da ist Frische! Die haben Pläne! Und diese Pläne, die erzählen sie ihrem Leben auch! Das ist nämlich gut, wenn das Leben von den Plänen erfährt, die man so hat. Nicht dass man immer Großes vorhat, man wartet und wartet, das Leben geht aber immer nur weiter. Oder man rennt atemlos den Berg rauf - und das Leben hat sich längst hinterhältig zurückfallen

lassen! Dann steht man plötzlich mit Kniearthrose auf dem Gipfel und weiß nicht mehr, wie man runterkommen soll. So was ist überhaupt nicht gut. Das ist garnicht gut. Da muss man dem Leben mal kurz zeigen, wer der Herr im Hause ist! **ff**

*Aus dem Programm von Tina Teubner mit Ben Süverkrüp am Klavier: „Männer brauchen Grenzen“ - und zugleich aus dem Beitrag, mit dem sie auf dem soeben erschienenen fiftyfifty-Benefiz-Hörbuch „Was tun? 12 x Kabarett“ vertreten sind.*



Tina Teubner: „Sie verhüllen wenigstens ihr Gesicht!“ Karikatur: Michael Kountouris

## Tina Teubner

Tina Teubner ist studierte Geigerin und gilt als begnadete Melancholikerin mit Tendenz zu humorvollen Lösungen. Sie bereist seit vielen Jahren mit dem Pianisten und Komponisten Ben Süverkrüp den deutschen Sprachraum als Musikkabarettistin, beglückt ihr Publikum „mit Liedern, Kabarett und Unfug“. Diesen Monat gastiert sie, mit unterschiedlichen Programmen, u. a. am 9. 12. in Monheim und am 14. 12. in Bonn. Am 10. 12. kann man sie beim WDR Kabarettfest ab 15.05 Uhr auf WDR 5 hören.

# Denken an Weihnachten



## Eine wohnungslose Frau erinnert sich

**A**ls Kind habe ich immer auf das Läuten des Glöckchens gewartet. Dann endlich durften wir, meine beiden Geschwister und ich, ins Wohnzimmer kommen. Die Geschenke lagen unter dem Weihnachtsbaum. Wir schielten aufgeregt hinüber, aber sie waren in bunten Papieren vor unseren Blicken verborgen. Und vor die Bescherung hat der liebe Gott das Lesen in der Bibel sowie das Singen gesetzt, gemahnte unser Vater streng. Also hörten wir die Geschichte über die Geburt Jesu Christi nach Lukas und sangen „O du fröhliche“ und andere Lieder. Aus der Küche drang der Geruch von Gebratenem. Am Heiligen Abend kochte immer unsere Oma für uns, die pünktlich zum Ende des Gesanges den Kopf durch die Tür streckte und fragte, ob es nun losginge. Nein, bestimmte unser Vater. Zunächst noch wolle ja der Opa auf der Mundharmonika spielen, wie in jedem Jahr. Auch das noch. Wir Kinder konnten es kaum aushalten. Aber dann kam endlich die Bescherung. Ich erinnere mich gut an ein bestimmtes Fest, an dem ich eine große Puppe mit schwarzen Haaren bekommen habe. Ich war damals vermutlich fünf oder sechs Jahre alt, jedenfalls noch

nicht in der Schule. Ich sehe geradezu das alte Schwarzweißfoto vor mir, meine Margit, so hatte ich die Puppe genannt, im Arm glücklich in die Kamera grinsend.

Meine Eltern haben mich und meine Geschwister liebevoll und streng erzogen. Jeden Sonntag sind wir zusammen in die Kirche gegangen. Mein Vater und meine Mutter waren fürsorglich und ein harmonisches Paar. Es fällt mir schwer, Gründe in meiner Kindheit zu finden, warum ich am Ende abgestürzt bin. Warum ich meinen Mann und meine beiden Kinder verlassen habe? Warum ich heroinsüchtig geworden und auf der Straße gelandet bin. Mein Therapeut, den ich derzeit ein Mal die Woche aufsuche, bittet mich, in meiner Vergangenheit nach Gründen zu suchen. In meiner Kindheit finde ich jedenfalls keine. Vielleicht schon eher in meiner eigenen Ehe. Doch je länger ich darüber grübele, umso mehr beklemmt mich das Gefühl, dass ich an allem selbst schuld bin.

Immerhin: Meinen Kindern, die schon erwachsen sind, war ich wohl eine gute Mutter. Oder doch nicht? Ich habe aus der Quelle



Wenn ich nun heute auf der Straße sitze, einen Bettelbecher in den schmutzigen Händen, um Geld zu sammeln für den nächsten Schuss, überkommen mich die Erinnerungen. Foto: Gül Seven/Joana Breyer



meiner eigenen Kindheit geschöpft und vieles so gemacht, wie meine Eltern. Ich habe den Zauber aus frühen Zeiten wiederentdeckt und wiedererweckt für meine Lieben und auch für mich selbst. Wenn ich an die Tage denke, als meine beiden Kinder klein waren, erfüllt mich eine melancholische Dankbarkeit und zugleich eine unstillbare Sehnsucht. Denn Jennifer und Pascal haben die Beziehung zu mir abgebrochen. Wenn ich nun heute auf der Straße sitze, einen Bettelbecher in den schmutzigen Händen, um Geld zu sammeln für den nächsten Schuss, überkommen mich die Erinnerungen. Und die Weihnachtsdekoration in den Geschäften lässt alte Bilder aus besseren Zeiten wieder hochkommen. Da, ein Teddy. So einen hat mir mein Opa mal geschenkt. Da, ein Spielzeugtraktor. So einen hat mein Vater unserem Pascal gekauft. Da, eine Puppe. Sieht sie nicht aus wie meine Margit, die ich irgendwann unserer Jennifer vermacht hatte? Ob sie sie wohl noch hat? Vielleicht denkt sie manchmal, wenn sie sie anschaut, an mich, ihre Mutter. Oder daran, wie wir zusammen im Hallenbad einen Kinofilm auf schwimmenden Mat-

## Es fällt mir schwer, Gründe in meiner Kindheit zu finden, warum ich am Ende abgestürzt bin. Warum ich heroinsüchtig geworden und auf der Straße gelandet bin.

ratzen gesehen haben. Oder wie wir gemeinsam im Zoo waren. Oder in unserem Ferienhäuschen in der Eifel. Wie lange ist das alles schon her? Die Erinnerungen verblassen und ich empfinde einen tiefen Bruch mit meiner Vergangenheit. Schon deshalb, weil es niemanden mehr gibt, der die Erinnerungen mit mir teilen könnte. Wie sehr würde ich mir wünschen, zusammen mit meinen Kindern den Faden wieder aufzunehmen.

Aber ich habe auch Angst davor. Weil ich mich schäme, zu offenbaren, was aus mir geworden ist. Eine kaputte, heruntergekommene Junkiefrau, die ihren Körper auf der Straße anbietet, um Geld für Heroin zu bekommen. Als ich abgehauen bin, vor über sieben Jahren, dachte ich, es sei Selbstverwirklichung. Freiheit. Ich dachte, ich hätte das Recht dazu, weil mein Mann mich immer schlecht behandelt hatte. Im Nachhinein muss ich mir eingestehen: Ich war wohl zu empfindlich. Und was damals unerträglich schien, fühlt sich heute, mit Abstand, als die beste Zeit meines Lebens an.

Alle mal im Vergleich zum Jetzt. Denn ich komme irgendwie nicht weiter. Mein Therapeut macht mir regelmäßig Mut, lobt meine Fortschritte und sagt, ich solle abschließen mit der Vergangenheit. Aber es gibt kein richtiges Leben im falschen.

Wenn ich daran denke, wie in diesem Jahr Weihnachten sein wird, wird mir ganz mulmig zumute. Ich werde wohl wieder im Kreis meiner Freunde von der Straße feiern. Was man so feiern nennt. Vielleicht schaffe ich es ja, meinen Kindern einen Brief zu schreiben, in dem ich sie um Verzeihung bitte. Aber auch davor habe ich Angst. Angst, dass sie mir nicht antworten und wieder eine Hoffnung stirbt.

Neulich ging ich durch die Innenstadt. Ein Weihnachtsmann klingelte mit einem Glöckchen und verteilte Schokoladenengel mit Reklamezetteln. Das Klingeln erinnerte mich daran, wie mein Vater mich und meine Geschwister früher zum geschmückten Baum und zu den Geschenken rief. **ff** Brigitte, 48 Jahre

# zwischenruf

von olaf cless

## Ersatzplanet gesucht

Frohe Botschaft für alle, die ihren Lebensstil und ihre Wirtschaftsweise gern ungebremst weiterbetreiben wollen, ohne Rücksicht auf die globalen Folgen: Siehe, es wurde jetzt ein erdähnlicher Planet entdeckt, der bislang nächstgelegene außerhalb unseres Sonnensystems. Proxima b, wie der Trabant getauft wurde, umkreist einen sogenannten roten Zwergstern, und zwar einmal in elf Tagen. Die Jahre sind also sehr kurz dort, aber warum nicht. Ansonsten liegt vieles noch im Dunkeln auf Proxima b, und das im wahrsten Sinne, denn das Muttergestirn leuchtet nur schwach. Wir wissen weder, ob sich der Planet um die eigene Achse dreht, noch ob er eine Atmosphäre besitzt. Vielleicht wird er auch massiv mit Röntgenstrahlen bombardiert. Hauptsache aber, es steht schon mal grundsätzlich ein Ersatzplanet bereit, wenn auf unserer Erde eines Tages nichts mehr geht. Ein kleines Problem gibt es aber doch: Der Ersatzplanet ist 4,24 Lichtjahre oder gut 40 Billionen Kilometer entfernt. Keine ganz einfache Reiseverbindung.

Zum Glück gibt es noch unseren guten alten Mars. Das ist der Nachbarplanet, auf dem bereits eine Menge Altmetall herumliegt von diversen, meist gescheiterten Missionen der letzten Jahre. Gesucht wird zum Beispiel der kleine 13-jährige Rover Beagle 2. Und gesucht wird jetzt auch die Sonde, die auf den Namen Schiaparelli hört. Kürzlich sollte sie weich landen, knallte statt-



**Viel Spaß bei der Mars-Besiedlung!** Foto: Nasa/Viking/wikimedia

dessen aber, trotz Fallschirm und Bremsraketen, mit gut 300 Sachen auf den Wüstenboden. Der Astronom Giovanni Schiaparelli (1835-1910) soll sich in seinem Mailänder Grab umgedreht haben - auch wenn der Generaldirektor der Europäischen Raumfahrtbehörde das teure Desaster vor der Presse als „großen Erfolg“ feierte, ähnlich wie das sonst nur Parteipolitiker nach herben Stimmenverlusten tun. Der Esa-Mann bangt eben um die weiteren Gelder, in vier Jahren will man schon

wieder einen Rover zum Mars schicken, wie übrigens auch China und die USA. Rover! Als ob nicht schon viel zu viele durch unsere Städte heizen würden.

Mit wie vielen Rovern der Tesla-Boss und Multimilliardär Elon Musk kalkuliert, wissen wir nicht, jedenfalls will er den Mars besiedeln und stellt sich für den Anfang eine Million Erdlinge auf dem roten Planeten vor. Auch Larry Page (Google), Jeff Bezos (Amazon) und andere investieren kräftig ins Weltraumgeschäft. Und die Nasa simuliert Mars-Flüge und testet, wie gut sich Crewmitglieder ein Jahr lang auf engstem Raum vertragen. Denn warum soll es denen besser gehen als einer im Zelt oder Container festsitzenden Flüchtlingsfamilie irgendwo zwischen Jordanien und Bayern?



# Der Traum vom gerechten Staat

500 Jahre  
UTOPIA





Heiliger der katholischen Kirche und zugleich „einer der edelsten Vorläufer des Kommunismus“ (Ernst Bloch): „Ein Mann für alle Jahreszeiten“, wie er bereits zu Lebzeiten genannt wurde. Sein Leben bot Stoff für rund 140 Dramen. Daneben für Romane, für Film, Fernseh- und Hörspiele. Jüngst noch wurde ein Asteroid nach ihm benannt: Thomas More, latinisiert Thomas Morus. 1478 in London geboren, studierte er zunächst die artes liberales (freien Wissenschaften), anschließend Jura und entschied sich nach vierjähriger Selbstprüfung in einem Kartäuserkloster für ein weltliches Leben. Als „bartloser Jüngling“ bereits Mitglied des Unterhauses, vertrat er die Sache des Volkes gegen Geldforderungen Heinrichs VII. 1510 berief Heinrich VIII den wegen seiner Unbestechlichkeit weithin geachteten Richter Thomas Morus in sein erstes Parlament, betraute ihn mit wichtigen staatspolitischen Aufgaben und ernannte ihn schließlich zum Lordkanzler. In Zeiten, die er sich „vom Schlaf und Essen absparte“, ging er seinen literarischen Neigungen nach und verfasste eine Reihe bedeutender Werke. Darunter sein bekanntestes: *Utopia*, das zum Klassiker der Weltliteratur und der politischen Philosophie wurde. Über einen intensiven Briefwechsel mit der intellektuellen Elite seiner Zeit vernetzt, vor allem mit seinem Freund Erasmus von Rotterdam, galt er als einer der führenden Humanisten Europas. 1532 forderte Heinrich VIII die Geistlichkeit seines Landes auf, ihn durch einen Eid als Oberhaupt der Kirche in England anzuerkennen. Mit einer Ausnahme stimmte das gesamte Episkopat zu. Morus musste als Laie den Eid zwar nicht leisten, legte aber aus Treue zur katholischen Kirche alle seine Ämter nieder. 1534 wurde er im Zusammenhang mit einem Gesetz zur Thronfolgeregelung Heinrichs VIII erneut aufgefordert, diesen Eid abzulegen. Er weigerte sich abermals: „Nie werde ich einer Sache zustimmen, die gegen mein Gewissen wäre.“ Wegen „Hochverrats“ wurde er deshalb am 6. Juli 1535 enthauptet. Seinen legendären Humor bewahrte er sich bis zuletzt: Als der Henker das Beil schon in der Hand hatte, hob Morus noch einmal den Kopf vom Richtblock, um seinen Bart mit der Bemerkung beiseite zu schieben: „Der hat ja keinen Hochverrat begangen.“ Papst Pius XI sprach ihn 1935 heilig. Papst Johannes Paul II ernannte ihn 2000 zum Schutzpatron der Politiker.

Im Dezember 1516 erschien das heute bekannteste Werk des berühmten Humanisten, Staatsmannes und Märtyrers Thomas Morus: *Utopia*, der erste neuzeitliche Entwurf einer idealen Gemeinschaft und Vorläufer vieler Sozialutopien mit ihren Wunschbildern eines gerechten Staates.

*Von Hans Peter Heinrich*

„Überall da, wo es Privateigentum gibt, wo alle alles nach dem Wert des Geldes messen, wird es kaum jemals möglich sein, gerechte oder erfolgreiche Politik zu treiben (...). Deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass die Geschicke der Menschen nur dann glücklich gestaltet werden können, wenn das Privateigentum aufgehoben worden ist; solange es besteht, wird immer auf dem weitaus größten und weitaus besten Teile der Menschheit die drückende und unvermeidliche Bürde der Armut und des Kummers lasten (...). Man könnte verfügen, keiner solle über ein bestimmtes Maß hinaus Land besitzen, man könnte ein gesetzliches Höchstvermögen für einen jeden festsetzen (...). Denn solange jeder, soviel er nur kann, an sich zieht, mag die Menge der vorhandenen Güter noch so groß sein, sie wird doch nur unter wenigen aufgeteilt, und für die übrigen bleibt Not und Entbehren.“

So das Fazit des ersten der aus zwei Büchern bestehenden *Utopia*. Den eigentlichen Bericht über den utopischen Staat verfasste Morus zuerst und fügte ihm anschließend in Form eines Dialoges noch eine kritische Analyse der politischen und sozialen Realität seiner Zeit hinzu. So prangert er die Kriegspolitik europäischer Fürsten an, „die sich lieber mit militärischen Dingen beschäftigen als mit den heilsamen Künsten des Friedens.“ Einem Herrscher, „der seine Untertanen nicht anders in Ordnung halten kann, als indem er mit Misshandlungen, Ausplünderung und Vergewaltigung gegen sie wütet“, empfiehlt er, „auf seine Krone zu verzichten.“ Er wendet sich gegen den „faulen Troß der Edelleute, die selber müßig wie die Drohnen von fremder Leute Arbeit leben und ihre Pächter bis aufs Blut schinden.“ Auch die Geistlichkeit wird nicht ausgenommen: „die Priester und die so-

Wenn wir zu hoffen aufhören,  
kommt, was wir befürchten, bestimmt.

*Ernst Bloch*

genannten frommen Ordensbrüder, was für eine gewaltige, was für eine faule Schar!“ Erstmals stellt More in diesem ersten Buch der *Utopia* auch einen Zusammenhang zwischen Besitzverhältnissen und Kriminalität her. Etwa im Falle von Diebstahl findet er es „unbillig, einem Menschen das Leben zu nehmen, weil er Geld genommen hat.“ Viele Diebe handelten aus Not, und würden „durch die ruchlose Habgier weniger Menschen“ ins Verderben gebracht. Ungleichheit als Ursache des Unrechts - eine überraschend moderne Auffassung eines Richters aus dem 16. Jahrhundert. Wie oben zitiert, wird Privateigentum schließlich als Ursache der meisten gesellschaftlichen Übel benannt.

Vor dieser gesellschaftskritischen Analyse der Realität im ersten Buch, wird anschließend als Gegenmodell die „ideale“ Gesellschaftsordnung auf der Insel *Utopia* geschildert. Morus legt diese Beschreibung einem Seemann namens Hythlodius in den Mund, der als Reisegefährte des Entdeckers Amerigo Vespucci die Insel *Utopia* mit eigenen Augen gesehen haben will. Die humanistisch gebildeten Leser seiner Zeit, für die Morus das Buch geschrieben hatte, durchschauten den fiktionalen Charakter des Werkes sofort. Es war im „Nirgendwo“ angesiedelt, so die Bedeutung des griechischen Wortes „*Utopia*“, und der Namen des Erzählers, Hythlodius, heißt übersetzt sinngemäß „Aufschneider“, „Windbeutel“.

„Wenn ich alle diese heutigen Gemeinwesen ringsherum vor meinem Geiste vorbeiziehen lasse, kann ich - so wahr mir Gott helfe - nichts anderes sehen als die reinste Verschwörung der Reichen, die unter dem Namen und Titel des Staates für ihren eigenen Vorteil tätig sind,“ so der Erzähler. Anders in *Utopia*: Basierend auf den Prinzipien der Vernunft, Toleranz und Menschlichkeit haben sie ein Gemeinwesen geschaffen, in dem jeder Bürger ein glückliches Leben führen kann, das auf der Gleichheit der Menschen basiert. Es herrscht

Demokratie. Nach antikem Vorbild haben allerdings Frauen und Sklaven keine Stimme. Jeweils 30 Familien leben in kibuzzartigen Verbänden zusammen, jede in großzügig ausgestatteten Häusern, die, um nicht einmal den Schein eines Privateigentums aufkommen zu lassen, alle zehn Jahre nach dem Los gewechselt werden. Ihre Mahlzeiten nehmen sie in Gemeinschaftsküchen ein. Die Erwachsenen arbeiten überwiegend in der Landwirtschaft. Dabei wird sichergestellt, dass „jeder fleißig sein Gewerbe betreibt, aber nicht erschöpft wie ein Lasttier in ununterbrochener Arbeit vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein.“ Sechs Stunden täglich reichen aus, um hohe Überschüsse zu erwirtschaften, weil es keine parasitäre Klasse von Adligen, hohen Geistlichen und Reichen gibt. Die übrige Zeit ist Freizeit. Jeder „soll diese nach eigenem Gutdünken zu irgendeiner nützlichen Beschäftigung verwenden.“ Die Güter werden je nach Bedarf verteilt. Streit gibt es nicht, da mehr produziert wird, als verbraucht werden kann. „Es gibt keine Armen und keine Bettler, und obschon keiner etwas besitzt, sind alle reich.“ Überschüssige Waren führen sie aus; den siebten Teil davon schenken sie an die Armen des Exportlandes. Sie kennen nur wenige Gesetze, keine Stände, keine Hierarchien. Beamte werden nur für ein Jahr gewählt. Die Ehe ist löslich, wird aber nur eingegangen, nachdem Braut und Bräutigam sich nackt gesehen haben. Ihre Lebensgrundsätze sind „sinnenfroh.“ Wie später in der Gründungsurkunde der USA, ist das „Streben nach Glück“ Fundament und zugleich Ziel der utopischen Gesellschaftsordnung. Die Natur, so meinen sie, lädt die Menschen ein, „sich gegenseitig zu einem fröhlichen Leben zu verhelfen.“ Das nennen sie Tugend. „Alle unsere Handlungen und darunter sogar auch die tugendhaften zielen auf das Vergnügen als den Endzweck und das eigentliche Glückseligkeit.“

Geldverkehr ist in *Utopia* abgeschafft. Geld verwenden sie nur, um Söldnerheere zu unterhalten oder Handel mit anderen Völkern zu betreiben. Gold und Silber verachten sie als nutzlos: „Wie könnten die Menschen ohne das Eisen leben, wäh-



**Die Utopier verachten Gold. Sie stellen daraus ihre Nachtöpfe her. Goldketten hängen sie ihren Sklaven um, mit Goldschmuck staffieren sie Verbrecher aus.**

Foto: (c) Whitestar1955 | Dreamstisme.com



rend die Natur dem Gold und dem Silber keinen Nutzen zugeteilt hat, den wir nicht leicht entbehren könnten, wenn nicht die Torheit der Menschen für die Seltenheit einen Preis festgesetzt hätte.“ Die Utopier speisen „aus sehr geschmackvollem, aber billigem Ton- und Glasgeschirr.“ Aus Gold und Silber stellen sie Nachttöpfe her.“ Goldketten hängen sie ihren Sklaven um, mit Goldschmuck staffieren sie Verbrecher aus. Edelsteine dienen ihren Kindern als Spielzeug, bis diese erwachsen werden und von allein die Steine ablegen. Die Utopier wundern sich darüber, „dass es irgendeinen Menschen gibt, dem das trübe Gefunkel eines armseligen Brillanten oder Edelsteinchens Freude macht, wo er doch jeden Stern und sogar die Sonne selbst betrachten kann.“ Regelmäßig gibt es Missverständnisse, wenn sie von mit Gold und Edelsteinen geschmückten Abgesandten anderer Völker aufgesucht werden, die sie zunächst für Sklaven oder Hofnarren halten.

Zahlreiche Seiten der Utopia sind der Religion gewidmet. In Utopia herrscht Religionsfreiheit. Niemand darf aufgrund seines Glaubens benachteiligt werden. Missionieren ist zwar erlaubt, nicht aber, andere Religionen herabzusetzen. Alle Religionen haben in großartig ungenierender Toleranz Platz, auch Sonne-, Mond-, oder Planetenanbetung. „Der bei weitem größte und vernünftigste Teil“ glaubt jedoch „an ein einziges unbekanntes, ewiges, unendliches, unbegreifliches göttliches Wesen, das sich als wirkende Kraft, nicht als Stoff, über die ganze Welt ausdehnt.“ Diesen Schöpfer nennen sie „Vater“ oder Mythras. „Utopia ist das Eldorado der Glaubensfreiheit, um nicht zu sagen: das Pantheon aller guten Götter“ (Ernst Bloch) auch deshalb, weil die Utopier vermuten, dass es in Gottes „unerforschlichem Willen liege, sich an dieser Mannigfaltigkeit der Religionen zu erfreuen“ und daher dem einen diese, dem anderen jene Eingebung schenke. Zudem lehre



Die Herrschsucht bemisst ihr Gedeihen nicht nach ihrem eigenen Glück, sondern nach dem Unglück der anderen. Sie würde nicht einmal Göttin werden wollen, wenn keine Elenden übrigblieben, von deren Jammer ihre eigene Herrlichkeit sich glänzend abheben könnte.

*Thomas Morus, Utopia*

die Erfahrung, dass Streit über die „wahre“ Religion den Frieden untergrabe, unversöhnlichen Hass hervorrufe und letztlich zu kriegerischen Auseinandersetzungen führe. Alle Utopier sind von einem Leben und einer ewigen Seligkeit nach dem Tod überzeugt. Deshalb solle man „frohgemut und voll guter Hoffnung“ sterben. Todesfurcht dagegen „halten sie für ein sehr übles Anzeichen, gleich als ob eine hoffnungslose und schuldbewusste Seele in irgendeiner dunkler Vorahnung drohender Strafe vor dem Tod zurückschaudere.“ Im Übrigen meint eine nicht kleine Zahl von ihnen, dass auch Tiere eine unsterbliche Seele hätten. „Sie schlachten keine Tiere zum Opfer und meinen nicht, dass dieselbe barmherzige Gottheit am Blut und am Töten Freude habe, die jeglicher Kreatur das Leben darum geschenkt hat, damit sie lebe.“ Im wirklichen Leben war die religiöse Toleranz des Thomas More begrenzt. Er lieferte sich heftige Kontroversen mit Martin Luther und ließ als Lordkanzler reformatorische Schriften in England konfiszieren.

Mores Utopia nimmt die kommunistische Idee der Vergesellschaftung der Produktionsmittel vorweg, die es ermöglichen soll, dass alle nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten glücklich werden. Friedrich Engels z.B. wurde von Mores Konzeption nachhaltig beeinflusst. Bemerkenswert auch, dass der utopische Staat kein christlicher ist, dass der spätere Heilige Thomas Morus ausgerechnet einen heidnischen Staat als Ideal ausgab. Weshalb sein „widerchristliches Buch“ kirchlicherseits als humanistischer Jux abgetan wird, um es „zu desinfizieren vom revolutionären Ge-

bruch,“ wie Ernst Bloch vermutet.

Heute, nach dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch der Länder des sogenannten „real existierenden Sozialismus“, wird vielerorts das „Ende der Utopie“ ausgerufen. Angeblich leben wir nun im „postutopischen“ Zeitalter. „There is no such thing as society“,

meinte Margaret Thatcher, in ihrem Amt in mancher Hinsicht die Nachfolgerin des Lordkanzlers Thomas Morus. Sie fasst damit im Kern eine Grundüberzeugung neoliberalen Denkens zusammen, das auf diese Weise die Existenz des Sozialen oder der Gesellschaft überhaupt leugnet. Zerschneidet man die Bande, die Menschen zusammenhalten, bleiben nur die Ellenbogen übrig. Der endgültige Verkauf des Liberalismus an den Neoliberalismus. Aber können wir ohne die Hoffnung auf eine „bessere“ Gesellschaft auf Dauer friedlich miteinander leben? „Wenn die utopischen Oasen austrocknen, breitet sich eine Wüste von Banalität und Ratlosigkeit aus“, fürchtete Jürgen Habermas. Die gegenwärtige globale wirtschaftspolitische Entwicklung scheint ihm Recht zu geben. **ff**

# Ein Spiegelei namens Erde

Klaus Klinger und sein kubanischer Kollege Isaac Linares haben Düsseldorfs neuestes Wandbild geschaffen.

Die Erde glüht in Rot und Gelb. Sie scheint kurz vor dem Hitzekollaps. Mitsamt dem weißen Strudel, der sie umgibt, ähnelt sie einem Spiegelei. Man sollte jetzt dringend die Hitze drosseln. Das kleine Mädchen mit Sonnenhut und -brille, das unten rechts steht, hat sogar einen Feuerlöscher dabei. Der Strudel breitet sich, die Farben wechselnd, fast über die ganze Fläche aus. Er ist mit diversen Piktogrammen versehen - man erkennt etwa eine Friedenstaube, einen Fisch, eine Familie.

Drei Wochen lang haben Klaus Klinger, sein kubanischer Kollege Isaac Linares Guerra und ein weiterer Helfer an dem 25 Meter hohen Wandbild - dem jüngsten in Düsseldorf - gearbeitet. Es schmückt die Geschäftsstelle des örtlichen Kreisverbands der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in der Liststraße. Besonders gut konnten den Fortgang der Gestaltung täglich die vielen Menschen auf dem Bahnsteig der nahegelegenen S-Bahn-Station beobachten. Wie auch eine Nachbarin direkt in der Straße, die die Fassade von ihrem Fenster aus im Blick hat. Ihr freundliches Angebot, das entstehende Wandbild einmal von dort zu begutachten, nahmen die Künstler gern an. „Man muss immer mal runter vom Gerüst“, sagt Klinger, „um die Farben und Kontraste von einem anderen Standort zu prüfen.“

Den Düsseldorfer Künstler, der auch schon oft für *fiftyfifty*-Editionen zu Pinsel, Farbdose und anderen Utensilien gegriffen hat, und seinen Malerfreund Issac Linares aus Pinar del Rio vereint eine bald 25-jährige Freundschaft, die etliche wandfüllende Gemeinschaftswerke gezeitigt hat. So war Linares bereits 1995 maßgeblich an der Gestaltung des Bildes „Zeitreisende“ am inzwischen denkmalgeschützten Bunker Aachener Straße beteiligt, das dort bis heute die Blicke anzieht. Und erst im vorigen Jahr schufen beide in Linares' Heimatstadt ein neues Wandbild, das mit seiner Gegenüberstellung des Nationaldichters José Martí einerseits und eines futuristischen Smartphones andererseits sehr aktuelle Fragen aufwirft.

Was ihr jüngstes Bild, die „Heiße Welt“ in Düsseldorf, betrifft, so gehört es in einen NRW-weiten Reigen von 16 Malprojekten, der unter dem Titel „Weltbaustellen“ 2016 begonnen hat und 2017 weitergeht - unter anderem in Dortmund, Duisburg und Essen.



„Heiße Welt“, jüngstes Wandbild in der Landeshauptstadt. Die kleine Feuerlöschlerin rechts unten ähnelt der - inzwischen erwachsenen - Tochter Anna des Wandmalers Klaus Klinger. Foto: farbfieber e.V.

Getragen vom *Eine Welt Netz NRW* will die Kampagne dazu beitragen, die „Ziele für nachhaltige Entwicklung“ in die Öffentlichkeit zu tragen, die der UN-Gipfel 2015 beschlossen hat - darunter Armutsbekämpfung, Bildung, Gesundheit, sauberes Wasser u. a. m. Genau hierauf beziehen sich denn auch die Piktogramme auf dem Farbwirbel, den Klinger und Linares in die Liststraße gezaubert haben.

Apropos Wirbel: Klaus Klinger wird im kommenden Jahr keine Langeweile haben. Nicht nur wird er weiter als künstlerischer Leiter der „Weltbaustellen“ gefordert sein, sondern er plant auch eine Neuauflage des 40° Urban Art Festivals, diesmal möglicherweise in einer verschönerungsbedürftigen älteren Wohnsiedlung. Dann ist da auch noch das nahende 30-jährige Jubiläum seines Vereins Farbfieber e.V. Und eine neuerliche Einladung nach Kuba. Fazit des Künstlers: „Nächstes Jahr bin ich voll beschäftigt.“ **ff** Olaf Cless



# Im Laufen die Zeit erfahren

**E**s war kein Geringerer als der Düsseldorfer Star-Galerist Alfred Schmela, der Konrad Fischer (1939-1996) in seinen Beruf einführte. Dass Fischer zuvor als Maler tätig gewesen war, wird seiner Sympathie für das „Neue“, vielleicht Sperrige der Werke seiner Künstler zuträglich gewesen sein. 1967 eröffnete er gemeinsam mit seiner Frau Dorothee (1937-2015) die Galerie in Düsseldorf; heute wird sie von der Tochter Berta in Berlin und Düsseldorf geführt. Was den Galeristen Konrad Fischer noch mit seinen Künstlern verband: Sie alle begannen bei Null und wurden miteinander berühmt. Zu den Künstlern, die Fischer über Jahrzehnte ausstellte, gehören die Avantgardisten der Minimal und Concept Art vorwiegend aus Amerika, sowie die europäischen Künstler der Land Art und der Arte Povera. Vom Land NRW, noch mit Unterstützung von verschiedenen Seiten angekauft und teils von der Familie geschenkt, ist nun die Sammlung Fischer mitsamt der Künstlerkorrespondenzen in Teilen in der Kunstsammlung NRW am Grabbeplatz Düsseldorf zu sehen.

Zu den Künstlern, die mittlerweile über vier Jahrzehnte der Galerie verbunden sind, gehört der britische Land Art-Künstler Richard Long (geb. 1945). Long unternimmt ausgedehnte Wanderungen in bewaldeten oder kargen Gegenden überall auf der Welt und dokumentiert diese mit Fotos und Textzeilen sowie Fotosequenzen, die jeden Schritt festhalten. Auch erstellt er kleine, vorübergehende Skulpturen mit der vorgefundenen Natur am Wegesrand. Für den Ausstellungsraum aber ordnet er Treibhölzer und Stein- oder Felsbrocken auf dem Boden zu elementaren Formulierungen an. Weiterhin malt er direkt mit seinen Händen mit farbigen Erden an die Wand, etwa seine berühmten Schlammkreise: Immer besitzen seine Arbeiten etwas von unmittelbarem Erleben und der Zeit ihrer Entstehung.

Nach dem Tod von Konrad Fischer hat Richard Long für ihn einen Steinkreis aus kantigem, gebrochenem Schiefergestein geschaffen. Mit einem konturierenden Rand hat er die Steinbrocken



Richard Long, Circle for Konrad, 1997, Schiefer aus Cornwall, ø 660 cm, Ausstellungsansicht Kunstsammlung NRW, © VG Bild-Kunst, Bonn; Kunstsammlung NRW, Achim Kukulies, Düsseldorf

zu einer runden Scheibe verdichtet, die in ihrem gerichteten, dabei gegenläufigen Fluss an ein abstrakt-konstruktives Gemälde denken lässt. Folglich tritt die lapidare und zielstrebige Komposition in den Vordergrund, so wie auch die farblichen Nuancen des Gesteins bewusst werden. Der Blick von jeder Seite ist, im Umschreiten, gleichberechtigt; es gibt gerade keine „Hauptansichtsseite“, auch besitzen die Steine die gleiche Höhe, so dass tatsächlich eine Fläche entsteht. Von der Form auf Abstand gehalten, beugt man sich wie über einen Wasserspiegel. Richard Long verdeutlicht das Zeitlose der Natur – eine eindrucksvolle Erinnerung an Konrad Fischer. **ff** Thomas Hirsch

*Wolke & Kristall. Die Sammlung Dorothee und Konrad Fischer, bis 8. Januar in K20 Kunstsammlung NRW am Grabbeplatz Düsseldorf, [www.kunstsammlung.de](http://www.kunstsammlung.de)*

neulich



Neulich im Ruhebereich.

Foto: coledampfs.de

## Area del silenzio

Freitagmorgen im ICE nach München. Vorderster Wagen, sogenannter Ruhebereich. Keine Ahnung, warum ich mit meiner Platzreservierung hier gelandet bin, aber es soll mir recht sein. *Area del silenzio*, *Zone repos*, *Stille gedelte*, *Quiet zone* – ein polyglottes Schriftband erinnert über die ganze Fensterfront hinweg daran, was hier erste Bürger- bzw. Reisendenpflicht ist. Unglücklicherweise hat es auch einen Kegelklub aus Krefeld hierher verschlagen mit Reiseziel Bayernmetropole. Da heißt es beizeiten vorglühen mit Sekt, Bier und Ouzo. Die fidelen Vereinsbrüder und -schwestern bekommen ihre Trinkexerzitionen aber alles in allem erstaunlich diskret hin, das Austeilen etwa der Schnapsbecher und das Nachschenken gehen in geradezu pantomimischer Noblesse vor sich. Nur der griechische Ruf *Yamas!* beim Einander-Zuprosten erfüllt den Großraumwagen hin und wieder mit robuster Lautstärke. Laut wird zwischendurch auch ein Fahrgast, der nicht zur Keglerszene gehört, sondern, wie seinen forschen Telefonaten entnommen werden darf, Hochschullehrer ist. Als er seiner Sekretärin am anderen Ende der Funkverbindung dröhnend das Bonmot spendiert: „Tja, wer lesen kann, hat Vorteile!“, bricht unter den Mitreisenden, Keglern wie Nichtkeglern, spontan große Heiterkeit aus, ja sogar Applaus für den Mann, der die Hinweise auf *Ruhebereich*, *Quiet zone* und *Area del silenzio* anscheinend nicht lesen kann. Verdutzt nimmt er den höhnischen Beifall entgegen. Bald darauf knallt es ohrenbetäubend. Die Krefelder haben den nächsten Sekt entkorkt. *Olaf Cless*



**DIE UFA-WEIHNACHTSBOX VERSCHENKEN!**

2D ALL-INCLUSIVE-GUTSCHEINE  
FÜR 24,90 €

3D ALL-INCLUSIVE-GUTSCHEINE  
FÜR 30,90 €

WERTGUTSCHEINE AB 5 €

**UFA-PALAST**  
DUSSELDORF

am HBF,  
Worringer Str. 142

Weitere Informationen unter  
[www.ufa-duesseldorf.de](http://www.ufa-duesseldorf.de)

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: [RA-M.Roth@t-online.de](mailto:RA-M.Roth@t-online.de)

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
[jan.de-vries@t-online.de](mailto:jan.de-vries@t-online.de)

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)

**Aikido**  
Harmonischer Weg  
der Lebensenergie  
Training für Erwachsene  
und Kinder



**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
[www.aikido-net.de](http://www.aikido-net.de), [info@aikido-net.de](mailto:info@aikido-net.de), 0211-75849450



**WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss**  
[duesseldorf-wt.de](http://duesseldorf-wt.de) | [wt-neuss.de](http://wt-neuss.de) | [kinderverteidigung.de](http://kinderverteidigung.de)

**MIETER VEREIN**  
Düsseldorf  
seit 1899

**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher  
Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
[info@mieterverein-duesseldorf.de](mailto:info@mieterverein-duesseldorf.de)

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR  
AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:  
[www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html](http://www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html)

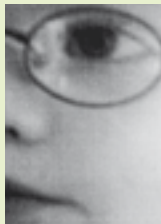
SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# Auf Konsum verzichten?

Weihnachtszeit, Shoppingzeit. Doch wäre es nicht besser, sich dem Kaufzwang mal zu entziehen?

## Ja

Der Konsum ist (...) zum Königsweg geworden, um soziale Unterschiede zu manifestieren und Selbstsicherheit zu gewinnen. Gleichzeitig ist er ein Mittel gegen ein schlechtes Gewissen. Wenn Menschen die Zeit für die Familie fehlt, weil sie für den Lebensunterhalt aufkommen müssen, suchen sie nach Kompensation. Hier offeriert der Markt materiellen Ersatz für Sorge, Freundschaft und Liebe. Die Akte des Bezahleins ersetzen die Entsagung, die die Verantwortung für die anderen mit sich bringen würde. Die Unternehmen nutzen das aus, indem sie suggerieren: Wer sich vor Weihnachten oder zu einem Geburtstag nicht an der Jagd auf die Geschenke beteiligt, lässt jene im Stich, die er liebt. Nur die Gleichgültigen und die Mutigen ergeben sich nicht dieser Erpressung. ... Der Markt ist ein unerbittlicher Richter, der Entscheidungen zwischen dem Drinnen- und Draußensein fällt und keine Berufungsverfahren zulässt. Unwillige Konsumenten oder aber schwache Anbieter ihrer selbst sind wie ausgestoßen. (...) Konsum lässt keine Bindungen entstehen und ist darum eine einsame Angelegenheit - selbst wenn die Menschen ihn gemeinsam ausüben. Die Konsumgesellschaft verspricht nicht nur das Glück, sondern sie fordert es regelrecht ein. Unglück ist nicht duldbar, die Unglücklichen verlieren ihren Platz in der Gesellschaft.

Zygmunt Baumann, geb. 1925, emeritierter Professor in Leeds, einer der weltweit bekanntesten Soziologen und Autor von (u.a.) „Ich kaufe, also bin ich“, in einem Interview mit der SZ.

## Nein

Die Konsumfreude der deutschen Verbraucher - auch 2016 eine wichtige Konjunkturstütze. (...) Die GfK rechnet für 2016 mit einem Anstieg der privaten Verbraucherausgaben preisbereinigt um 2,0 Prozent. Im Vorjahr war der private Konsum in Deutschland um 1,9 Prozent gewachsen. Der Konsum trägt allein knapp 54 Prozent zur deutschen Wirtschaftsleistung bei. Nach Umfragen der GfK wird immer mehr Geld für Reisen und Wellness ausgegeben. (...) Im Trend liegen aber auch Haus- und Wohnungsrenovierungen. Aber auch für den Lebensmittel-Einzelhandel wird mit einem Umsatzzuwachs von 1,7 Prozent gerechnet. GfK-Vorstandschef Matthias Hartmann begründet die Prognose vor allem mit der anhaltend guten Wirtschaftslage in Deutschland. Viele Unternehmen bauten ihre Belegschaften weiter aus. „Die Arbeitslosigkeit wird damit weiter sinken“, ist Hartmann überzeugt. Dennoch falle die GfK-Prognose im Vergleich zu der einiger Konsumforscher etwas zurückhaltender aus, räumte er ein. Die Gründe dafür seien neben der Flüchtlingskrise und der Terrorgefahr in Europa auch die „abstürzenden Energiepreise“. Dies könnte mittel- und langfristig dazu führen, dass Firmen der betroffenen Branchen ihre Investitionen zurückfahren. „Und das könnte sich negativ auf den Arbeitsmarkt und damit auch auf den Konsum auswirken“, fürchtet der GfK-Chef. Aus einer Pressemitteilung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), Nürnberg



Konsum ja oder nein? Für Obdachlose keine Frage – sie haben eh' kein Geld. Foto: wikimedia



## Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



### WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

---

**Spendenkonto:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)
Stadtsparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

# Clever-Carsten und der Weg zum Geld

Spätestens seit der unsäglichen Start-Up-Show „Die Höhle der Löwen“ bei VOX kennt ihn nun ein Millionenpublikum: Carsten Maschmeyer, ehemaliger Drücker-König, angeblich Milliardär und Klugscheißer. Einer, der weiß, wie wir alle ganz einfach reich werden können. Angeblich. *Von Paul Marcus\**

**C**arsten Maschmeyer (Jahrgang 1959). Urgestein des deutschen Finanzgeschäfts. Mit seinem neusten Buch will er fleißigen Leserinnen und Lesern „Die Millionärsformel“ anvertrauen. Potztausend, nun soll jeder in der Buchhandlung erfahren, wie man „mit einfachen Regeln zum Millionär werden kann“. Nur läppische 10 Schritte sind dafür nötig. Da birst man doch geradezu vor Neugierde.

Der durch „Das Superweib“, Ehefrau Veronica Ferres (Jahrgang 1965), und seine Männerfreundschaft mit Ex-Kanzler Gerhard Schröder (Jahrgang 1944) auch breiteren Bevölkerungskreisen bekannt gewordene „König der Klopper“ verkaufte 2007 seinen Finanzvertrieb AWD an die schweizerische Investmentbank Credit Suisse. Doch nach seinem klugen Ausstieg bei AWD kurz vor der Finanzkrise ist Carsten mit seinen Investitionen nicht gerade vom Glück verfolgt. Die Mitteldeutschen Fahrradwerke, kurz MIFA, an denen er sich beteiligt hatte, machten im Oktober 2014 schlicht Pleite. Die Aktie des Pharmaunternehmens Biofrontera, wo unser Carsten 2013 einstieg, hat sich im Kurs seither etwa halbiert. Nebenbei sollten es Startups bringen, etwa 88tc88, Papagei tv, Barzahlen, Blacklane und Mobile Event Guide. Von ganz großen finanziellen Durchbrüchen, etwa bei einem Börsengang, war dabei noch nichts zu hören.

Zurück zum Reichwerden: Ich habe Ihnen abgenommen, das Buch zu bestellen. Lesen Sie einfach hier die Regeln. Also dann mal in medias res. Unser Clever-Carsten verblüfft uns als Regel 1 mit dem Hinweis, dass, „wer sein Einkommen vergrößern will“,



Carsten nimmt sogar gedankliche Anleihen bei Dagobert Duck: „Wer Geld auf die Seite legt, kann in den Aufbau seines Vermögens investieren.“ Ne, nicht, das ist mal ein Tipp. *Foto: youtube*

sich „zielgerichtet Jobs mit hohem Gehalt suchen“ sollte. Wer hätte denn das gedacht, mir erschien immer der Tellerwäscher als idealer Ausgangspunkt zum Millionär. Doch weit gefehlt, es könnte der Boss einer Kloppertruppe im Geldanlagegeschäft sein, der da bessere Chancen hat?

Dann rät Maschi - er kann halt nicht aus seiner Haut heraus - zum Abschluss einer „Haftpflichtversicherung und einer Berufsunfähigkeitsversicherung“. Bisschen Thema verfehlt Junge: das mag ja durchaus klug sein, aber wie das auf dem Weg zum Millionär voranbringen soll, erschließt sich mir nicht recht. Jetzt nimmt Carsten eine gedankliche Anleihe bei Dagobert Duck: „Wer Geld auf die Seite legt, kann in den Aufbau seines Vermögens investieren.“ Ne, nicht, das ist mal ein Tipp.

Eine weitere Schubstufe zum raketenartigen Aufbau des Vermögens: „Mindestens drei Monatsgehälter sollten für den Ernstfall auf einem Tagesgeldkonto liegen.“ Auch da wieder Thema verfehlt, denn damit wird man nun wirklich bei Nullzinsen nicht reich. Das gilt auch für den nächsten Ratschlag: „Um bei einem Todesfall nicht in finanzielle Nöte zu stürzen, sollten sich Eltern mit kleinen Kindern vor einem Todesfall absichern.“ Lebensversicherung - da gibt es noch die dicksten Provisionen, gelle, Carsten?

Aber jetzt kommt das Millionen-Vermögen mit Tipp 6 langsam in Sicht: „Wer mehr Geld braucht, sollte sich einen Nebenjob suchen oder Überstunden schmeißen - wichtig ist, dass diese auch vergütet werden.“ Ich finde den Zusatzhinweis besonders klasse: Nebenjobs ohne Vergütung bringen das Vermögen tatsächlich nicht



## Ich kann Ihnen jetzt noch Tipp 11 geben, wie Sie Ihr Vermögen rasant mehren: Sparen Sie sich einfach die 19,90 Euro für das Buch von Carsten Maschmeyer.

nach oben. So geht es mit Kleinklein weiter: „Verbraucher sollten möglichst staatlich geförderte und steuerbegünstigte Angebote wäh-

len.“ Echt? Mit Riester zum Millionär - sowas versprechen nicht mal die Banken, die den Schrott verkaufen.

Schließlich: Die letzten drei Tipps gehen dann wirklich mal in Richtung des großen Geldes, obwohl sie nicht wirklich geheim zu sein scheinen: „Um ihr Kapital weiter aufzubauen, sollten Sie monatlich in einen Aktien- oder Indexfonds einzahlen.“ Toll. Und Rat 10 flankiert diese Erfolgsstrategie sogar noch: „Sobald Sie eine größere Summe angespart haben, legen Sie das Geld breit auf mehrere bewährte Geldanlagen an.“ Mensch Maschmeyer, da hast Du aber gleich zwei Knaller ausgearbeitet. Doch der Höhepunkt kommt erst noch in Tipp 9: „Sparen Sie sich die monatlichen Mietkosten und investieren Sie ihr angesammeltes Eigenkapital in eine Immobilie.“

Ich kann Ihnen jetzt noch Tipp 11 geben, wie Sie Ihr Vermögen rasant mehren: Sparen Sie sich einfach die 19,90 Euro für dieses Machwerk. Da sind Sie in Sekundenbruchteilen fast einen 20 Euro-Schein reicher. Dabei hat der Meister schon in seinem letzten Buch den entscheidenden Hinweis gegeben, warum man für seine Ratschläge keine Knete hinblättern sollte: „Der Schlüssel zum Erfolg liegt ausschließlich in uns. Wer ihn bei anderen sucht,

sucht vergebens.“ Besser kann ich es auch nicht schreiben.

Aber Maschmeyer steht längst nicht allein, wenn es darum geht,

Banalitäten als tiefe Erkenntnisse unters Leservolk zu bringen. Dem verstorbenen Steve Jobs (1955-2011) wird da der aufwühlende Satz in den Mund gelegt: „Alles, was für dich zum Leben gehört, wurde von Menschen geschaffen, die nicht klüger waren als du und du kannst es ändern, es beeinflussen und auch du kannst Dinge bauen, die andere Menschen benutzen können.“ Nun habe ich bei Carsten Maschmeyer so meine Zweifel, ob der in Bälde was erfindet, was mir schwer nutzen wird. Aber wer weiß? Ein heißer Tipp, dem ich schon eher näher treten könnte: Zig Unternehmer betonen, dass man mal in ein Buch schauen sollte. O-Ton Maschmeyer: „Dass Lesen ein Schlüssel zum Erfolg sein kann, zeigt sich bei vielen prominenten Unternehmern. So las Facebook-Gründer Mark Zuckerberg im Jahr 2015 alle zwei Wochen ein neues Buch. Und Milliardär Warren Buffett verbringt laut ‚Business Insider‘ sogar 80 Prozent des Tages damit, Bücher zu lesen.“ Ach was. Da muss ich meinem Sohn ja jetzt schon gratulieren, dass er als zukünftiger Konzernlenker die Welt beeindruckt. Denn der liest auch sehr regelmäßig und fleißig Bücher. **ff**  
*\*Unser Autor ist Dipl.-Kaufmann, Autor und Kolumnist bei bedeutenden Finanzzeitungen.*

# Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

- Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

## Top-Agentur entwirft Plakat für *fiftyfifty*

(ff). Wieder einmal ist die Agentur HAVAS Worldwide für *fiftyfifty* tätig geworden. Im November musste der Preis der *fiftyfifty* erhöht werden, HAVAS half uns, dies mit einem Augenzwinkern zu kommunizieren. „Nicht dicker, aber teurer“ prangte auf den Großplakaten im Raum Düsseldorf. Seit November kostet Ihre *fiftyfifty* 2,40 Euro, also 50 Cent mehr. Wie immer bekommen unsere VerkäuferInnen davon die Hälfte, also 1,20 Euro. Die Preiserhöhung ist notwendig, weil fast alles teurer wurde: Druck, Redaktion, Vertrieb, und, nicht zuletzt, weil die meisten der VerkäuferInnen aus Osteuropa mittlerweile eine reguläre Arbeit aufgenommen haben und nicht mehr auf die *fiftyfifty* angewiesen sind – was zwar ein großer Erfolg der *fiftyfifty*-Sozialarbeit ist, aber zu Lasten der Auflage von *fiftyfifty* geht. Hinzu kommt: *fiftyfifty* ist vermutlich die einzige Straßenzeitung, die von der ersten Ausgabe an vor 21 Jahren bis heute komplett kostendeckend erstellt wird. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Alle Spenden gehen ohne einen einzigen Cent Abzug in Hilfsprojekte und nicht in diese Zeitung. Und was mit den Spenden geleistet wurde, kann sich sehen lassen. Viele Häuser und Wohnungen für Obdachlose sind entstanden. Aktuell haben gerade in Düsseldorf-Gerresheim wieder 11 Menschen in einem von *fiftyfifty* gekauften Haus neue, schöne Wohnungen bezogen.



Die Agentur HAVAS Worldwide designte wieder mal ein Plakat für *fiftyfifty*. Foto: HAVAS

KONZERT

EGOTRONIC  
LO-FI  
MAL ELÉVÉ  
MICROPHONE  
MAFIA  
CHAOZE ONE

SOLIDARITÄT MIT #DSSQ

FR 16.12., HDJ, 20:00  
LACOMBLETSTRASSE 10, DÜSSELDORF  
DOORS OPEN 19:00, TICKET 15,-  
DUESSELDORF-STELLT-SICH-QUER.DE

## Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 50.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284



Rentner wurde für einen Obdachlosen gehalten – halfen ihm Passanten deswegen nicht? Foto: screenshot

## Nicht geholfen – wegen Penner-Verdacht

(ho). In einer Essener Bankfiliale ist ein 82-jähriger Senior kollabiert. Wie durch die Überwachungskamera dokumentiert, kamen nach und nach vier Kunden, die Geld aus dem Automaten gezogen haben, ohne dass sich auch nur einer des Seniors erbarmt hätte. Erst der fünfte Bankkunde hatte den Notarzt gerufen – zu spät. Der zusammengebrochene Mann ist im Krankenhaus gestorben. Dieser krasse Fall von unterlassener Hilfeleistung hat bundesweit für Empörung gesorgt und Spekulationen angefacht, warum Menschen sich heutzutage so egoistisch verhalten. Eine Entschuldigung lautete, die ignoranten Bankkunden hätten die Notlage nicht erkannt, weil sie wohl vermutet hätten, der Mann sei betrunken und/oder obdachlos. Was für eine Offenbarung. Als ob es richtig wäre, einem „Penner“ nicht zu helfen. Dabei ist ein derart unbarmherziges Handeln gar nicht neu. Schon im Lukas-Evangelium (Lk 10, 25-37) gibt es eine ganz ähnliche Geschichte. Ein Mann liegt verletzt am Wegesrand. Doch weder ein hoch angesehener Priester noch ein Levit halfen ihm. Erst ein als ungläubig verachteter Mann aus Samaria erbarmte sich seiner. Würde man dieses Gleichnis heute erzählen, wäre es vielleicht ein Moslem, der geholfen hätte. Wie auch immer: Dieser zu seiner Zeit von strengen Juden gering geschätzte Samariter hat sein Bestes gegeben und Jesus stellt ihn als leuchtendes Beispiel hin. Übrigens: Barmherzigkeit heißt auf Lateinisch „Misericordia“ – und bedeutet: ein Herz für die Armen.

## Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## Solidaritätskonzert zu Gunsten von „Düsseldorf stellt sich quer“

(DSSQ). „Düsseldorf stellt sich quer“ (DSSQ) setzt sich aktiv gegen Rassismus ein. Dazu gehören auch Proteste gegen rechte Kundgebungen, wie die im März dieses Jahres gegen die extrem rechten „Republikaner“. Das soll zwei Bündnis-Mitglieder jetzt über 10.000 Euro Strafe kosten. Die Staatsanwaltschaft Düsseldorf verhängte insgesamt 210 Tagessätzen à 50 Euro gegen sie. Ihnen wird die „Störung einer Versammlung“ sowie – wegen einer Sitzblockade – „Landfriedensbruch“ vorgeworfen. Gegen die Strafbefehle haben die beiden Beschuldigten Widerspruch eingelegt und werden die anstehenden Prozesse nutzen, um die Positionen von DSSQ streitbar vor Gericht zu vertreten: Aktionen des zivilen Ungehorsams sind legitime Formen des Protests. „Seit der Gründung von ‚Düsseldorf stellt sich quer‘ haben wir immer offen zu Aktionen des zivilen Ungehorsams aufgerufen. Der Name unseres Bündnisses ist unser praktisches Programm gegen menschenfeindliche Stimmungsmache in unserer Stadt“, erklärt Oliver Ongaro, Sprecher von DSSQ und *fiftyfifty*-Streetworker. „Wir werden nicht zulassen, dass diese Aktionsform durch die Staatsanwaltschaft Düsseldorf kriminalisiert wird. Beide Angeklagten werden unsere volle moralische und materielle Unterstützung erhalten.“ Am 16.12., 20 Uhr, wird es im Haus der Jugend Düsseldorf, Lacombletstr. 10, ein großes Solidaritätskonzert geben. Alle Einnahmen helfen die Verfahrenskosten der beiden DSSQ Mitglieder zu decken. Mit dabei: Egotronic Lo-Fi, Mal Elélé, Microphone Mafia und Chaoze One.



Mit dabei beim Solikonzert am 16.12. im HDJ Düsseldorf: Mal Elélé von Irie Révoltés sowie Egotronic Lo-Fi, Microphone Mafia und Chaoze One. Foto: wikimedia

zakk...	Dezember 2016
Sa. 3.12.	Lubomyr Melnyk „Jubiläum“-Tour 2016 Live in der Christuskirche
Sa. 3.12.	Straßenleben Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen
So. 4.12.	Mampf Der vegane Adventsbasar
Mo. 5.12.	Amnesty International Offener Treff für Interessenten
Mi. 7.12.	Tango im zakk Argentinisches Lebensgefühl in Fingern
Do. 8.12.	Polens Gegenwart – wohin wird die Reise gehen? Osteuropa Diskussion
Do. 8.12.	Frischfleisch Comedy Best of 2016
10. - 17.12.	Festival „Lieblingsplatte“ Sieben wichtige Alben deutscher Popgeschichte live
So. 11.12.	Matinee „Die Wahlesel“ Heinrich Heine Programm mit Rolf Becker
Mo. 19.12.	Akte x-mas Die Weihnachtsrevue, u. a. mit Torsten Sträter
Di. 20.12.	Kabarett für fiftyfifty Benefiz mit Protagonist*innen von Stunk
Mi. 21.12.	Max Goldt liest So kann Weihnachten beginnen!
Sa. 31.12.	Große Silvesterparty Best of zakk

Tickets unter [www.zakk.de](http://www.zakk.de)  
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf



Das Kabarett-Hörbuch gibt es für 5 Euro bei *fiftyfifty*-VerkäuferInnen.  
Foto: ff/Klinger/Tuha/Lauer

## 12 x Kabarett für *fiftyfifty*

(ff). Seit Mitte November ist es da: Das *fiftyfifty*-Kabarett Hörbuch. Die CD ist für nur 5 Euro bei den *fiftyfifty*-VerkäuferInnen zu haben, sowie online bestellbar ([www.fiftyfifty-galerie.de/shop/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/shop/)). Darauf 12 Titel von 12 Top-Kabarettisten die sich alle gerne dazu bereit erklärt haben einen ihrer aufgezeichneten Beiträge für die Zusammenstellung zu spenden. Unter ihnen Volker Pispers, Christian Ehring, Wilfried Schmickler, Hagen Rether, Herbert Knebel und viele mehr. Oben drauf kommt ein Bonus Track der Toten Hosen, die *fiftyfifty* von Beginn an immer wieder unterstützt haben. „Steh auf, wenn du am Boden bist“ ist ein Song der für sich spricht und gut zu der Situation vieler Wohnungsloser passt. Das Design des Booklets dürfte vielen *fiftyfifty*-UnterstützerInnen bekannt vorkommen. Der nachdenklich Affe, der sich – in Anlehnung an eine Schrift von Lenin - fragt „Was tun?“, so auch der Titel der CD, entstammt der Hand von Streetart-Künstler Klaus Klinger, von dem viele Wandgemälde im öffentlichen Raum in Düsseldorf und Umgebung stammen. Den Großteil der CD Managements übernahm *fiftyfifty*-Büroleitung Magdalene Risch. Bei der Pressekonferenz zur Veröffentlichung im Büro unserer Streetworker Anfang November, war der Kabarettist und Moderator der Satiresendung „extra3“, Christian Ehring, persönlich anwesend. Die Hälfte des Verkaufspreises dürfen die Wohnungslosen wie immer für sich behalten. Je 1,50 Euro werden für die Renovierung unseres neuen Housing-First-Projektes in Düsseldorf verwendet.

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

CasaBlanka.



silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

**münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · [www.slt-arbeitsrecht.de](http://www.slt-arbeitsrecht.de)**

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

WTK wünscht Ihnen allen ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest




**[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

# „Sie lassen hassen“

Die Journalistin und Autorin Carolin Emcke hat im Oktober den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekommen. Wir dokumentieren Auszüge aus ihrer wichtigen, viel diskutierten Rede.

(...) Ich bin homosexuell (...) Das ist nichts, das man sich aussucht, aber es ist, hätte ich die Wahl, das, was ich mir wieder aussuchte zu sein. Nicht, weil es besser wäre, sondern schlicht, weil es mich glücklich gemacht hat. (...) Es ist eine ausgesprochen merkwürdige Erfahrung, dass etwas so Persönliches für andere so wichtig sein soll, dass sie für sich beanspruchen, in unsere Leben einzugreifen und uns Rechte oder Würde absprechen wollen. Als sei die Art, wie wir lieben, für andere bedeutungsvoller als für uns selbst, als gehörten unsere Liebe und unsere Körper nicht uns, sondern denen, die sie ablehnen oder pathologisieren. (...) Manchmal scheint mir das bei der Beschäftigung der Islamfeinde mit dem Kopftuch ganz ähnlich. Als bedeutete ihnen das Kopftuch mehr als denen, die es tatsächlich selbstbestimmt und selbstverständlich tragen. (...) So verbindet sich etwas, das uns glücklich macht, etwas, das uns schön oder auch angemessen erscheint, mit etwas, das uns verletzt und wund zurücklässt. Weil wir immer noch, jeden Tag, Gründe liefern sollen dafür, dass wir nicht nur halb, sondern ganz dazugehören. Als gäbe es eine Obergrenze für Menschlichkeit. (...)

Zurzeit grassiert ein Klima des Fanatismus und der Gewalt in Europa. Pseudo-religiöse und nationalistische Dogmatiker propagieren die Lehre vom „homogenen Volk“, von einer „wahren“ Religion, einer „ursprünglichen“ Tradition, einer „natürlichen“ Familie und einer „authentischen“ Nation. Sie ziehen Codes und Begriffe ein, mit denen die einen aus- und die anderen eingeschlossen werden sollen. Sie teilen willkürlich auf und ein, wer dazugehören darf und wer nicht. Alles Dynamische, alles Vieldeutige an den eigenen kulturellen Bezügen und Kontexten wird negiert. Alles

**„Für all die alltäglichen Formen der Missachtung und der Demütigung, für all die Zurichtungen und Zuschreibungen in vermeintlich homogene Kollektive, dafür sind wir alle zuständig.“**

Foto: wikimedia





individuell Einzigartige, alles, was uns als Menschen, aber auch als Angehörige ausmacht: unser Hadern, unsere Verletzbarkeiten, aber auch unsere Fantasien vom Glück, wird geleugnet. Wir werden sortiert nach Identität und Differenz, werden in Kollektive verpackt, alle lebendigen, zarten, widersprüchlichen Zugehörigkeiten verschlichtet und verdumft.

Sie stehen vielleicht nicht selbst auf der Straße und verbreiten Angst und Schrecken, die Populisten und Fanatiker der Reinheit, sie werfen nicht unbedingt selbst Brandsätze in Unterkünfte von Geflüchteten, reißen nicht selbst muslimischen Frauen den Hijab oder jüdischen Männern die Kippa vom Kopf, sie jagen vielleicht nicht selbst polnische oder rumänische Europäerinnen, greifen vielleicht nicht selbst schwarze Deutsche an - sie hassen und verletzen nicht unbedingt selbst. Sie lassen hassen. Sie beliefern den Diskurs mit Mustern aus Ressentiments und Vorurteilen, sie fertigen die rassistischen Product-Placements, all die kleinen, gemeinen Begriffe und Bilder, mit denen stigmatisiert und entwertet wird, all die Raster der Wahrnehmung, mithilfe derer Menschen gedemütigt und angegriffen werden.

Dieser ausgrenzende Fanatismus beschädigt nicht nur diejenigen, die er sich zum Opfern sucht, sondern alle, die in einer offenen, demokratischen Gesellschaft leben wollen. Das Dogma des Homogenen, Reinen, Völkischen verengt die Welt. Es schmälert den Raum, in dem wir einander denken und sehen können. Es macht manche sichtbar und andere unsichtbar. Es versieht die einen mit wertvollen Etiketten und Assoziationen und die anderen mit abwertenden. Es begrenzt die Fantasie, in der wir einander Möglichkeiten und Chancen zuschreiben. Mangelnde Vorstellungskraft und Empathie aber sind mächtige Widersacher von Freiheit und Gerechtigkeit. Das ist eben das, was die Fanatiker und Populisten der Reinheit wollen: sie wollen uns die analytische Offenheit und Einfühlung in die Vielfalt nehmen. (...) Sie wollen Pässe als Ausweise der inneren Verfasstheit missdeuten, nur um uns gegeneinander auszuspielen. Das hat auch etwas Groteskes: Jahrzehntlang hat diese Gesellschaft geleugnet, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein, jahrzehntlang wurden Migrantinnen und Migranten als „Fremde“ angesehen, nicht als Bürgerinnen und Bürger, jahrzehntlang wurden sie behandelt als gehörten sie nicht dazu, als dürften sie nichts anderes sein als Türken - und jetzt wirft man ihnen vor, sie wären nicht deutsch genug und besäßen noch einen zweiten Pass? (...) Sie wollen uns einschüchtern,

die Fanatiker, mit ihrem Hass und ihrer Gewalt, damit wir unsere Orientierung verlieren und unsere Sprache. Damit wir voller Verstörung ihre Begriffe übernehmen, ihre falschen Gegensätze, ihre konstruierten Anderen - oder auch nur ihr Niveau. Sie beschädigen den öffentlichen Diskurs mit ihrem Aberglauben, ihren Verschwörungstheorien und dieser eigentümlichen Kombination aus Selbstmitleid und Brutalität. Sie verbreiten Angst und Schrecken und reduzieren den sozialen Raum, in dem wir uns begegnen und artikulieren können.

Sie wollen, dass nur noch Jüdinnen und Juden sich gegen Antisemitismus wehren, dass nur noch Schwule gegen Diskriminierung protestieren, sie wollen, dass nur noch Muslime sich für Religionsfreiheit engagieren, damit sie sie dann denunzieren können als jüdische oder schwule „Lobby“ oder „Parallelgesellschaft“, sie wollen, dass nur noch Schwarze

## „Das Dogma des Homogenen, Reinen, Völkischen verengt die Welt.“

gegen Rassismus aufbegehren, damit sie sie als „zornig“ diffamieren können, sie wollen, dass sich nur Feministinnen gegen Machismo und Sexismus engagieren, damit sie sie als „humorlos“ bespötteln können. In Wahrheit geht es gar nicht um Muslime oder Geflüchtete oder Frauen. Sie wollen alle einschüchtern, die sich einsetzen für die Freiheit des einzigartigen, abweichenden Individuellen. Deswegen müssen sich auch alle angesprochen fühlen. Deswegen lässt sich die Antwort auf Hass und Verachtung nicht einfach nur an „die Politik“ delegieren. Für Terror und Gewalt sind Staatsanwaltschaften und die Ermittlungsbehörden zuständig, aber für all die alltäglichen Formen der Missachtung und der Demütigung, für all die Zurichtungen und Zuschreibungen in vermeintlich homogene Kollektive, dafür sind wir alle zuständig.

Was wir tun können? (...) Wir dürfen uns nicht wehrlos und sprachlos machen lassen. Wir können sprechen und handeln. Wir können die Verantwortung auf uns nehmen. Und das heißt: Wir können sprechend und handelnd eingreifen in diese sich zunehmend verrohende Welt. Dazu braucht es nur Vertrauen in das, was uns Menschen auszeichnet: die Begabung zum Anfangen. Wir können hinausgehen und etwas unterbrechen. Wir können neu geboren werden, in dem wir uns einschalten in die Welt. Wir können das, was uns hinterlassen wurde, befragen, ob es gerecht genug war, wir können das, was uns gegeben ist, abklopfen, ob es taugt, ob es inklusiv und frei genug ist - oder nicht. Wir können immer wieder anfangen, als Individuen, aber auch als Gesellschaft. (...) Freiheit ist nichts, das man besitzt, sondern etwas, das man tut. (...)

Ist das mühsam? Ja, total. Wird das zu Konflikten zwischen verschiedenen Praktiken und Überzeugungen kommen? Ja, gewiss. Wird es manchmal schwer sein, die jeweiligen religiösen Bezüge und die säkulare Ordnung in eine gerechte Balance zu bringen? Absolut. Aber warum sollte es auch einfach zugehen? Wir können immer wieder anfangen. Was es dazu braucht? Nicht viel: etwas Haltung, etwas lachenden Mut und nicht zuletzt die Bereitschaft, die Blickrichtung zu ändern (...). **ff**

### Carolin Emcke

geboren 1967, Studium der Philosophie in London, Frankfurt/Main und Harvard. Promotion über den Begriff „kollektiver Identitäten“. Von 1998 bis 2013 Reisen in diverse Krisenregionen mit Berichten in wichtigen Zeitungen und Zeitschriften. 2003/2004 Visiting Lecturer für Politische Theorie an der Yale University. Mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Theodor-Wolff-Preis, dem Otto-Brenner-Preis für kritischen Journalismus, dem Lessing-Preis des Freistaates Sachsen und dem Merck-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Zuletzt (Oktober 2016) Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.



„Wer hätte das gedacht?“: Die Hipopper Samy Deluxe und Afrob gestalten das Abschlusskonzert des „Lieblingsplatte“-Festivals

## Düsseldorf

### Indierock, HipHop, Electronica & Co.

(oc). In Zeiten von Playlists und Musik-Streaming droht das Album als in sich geschlossenes, bewusst konzipiertes und dramaturgisch aufgebautes Werk ins Hintertreffen zu geraten. Ein neuartiges Musikfestival namens „Lieblingsplatte“ im Düsseldorfer zakk steuert dem entgegen, indem es sieben wichtige Alben deutscher Popgeschichte in den Mittelpunkt rückt. Sie alle werden von den jeweiligen Bands und Einzelkünstlern live und exklusiv auf die Bühne gebracht. Den Anfang machen Fehlfarben am 10. 12. mit ihrem legendären Erstling Monarchie und Alltag von 1980, dann geht es Schlag auf Schlag weiter mit The Notwist (Neon Golden), den Goldenen Zitronen (Lenin), Michael Rother (Flammende Herzen), Torch (Blauer Samt), Mutter (Hauptsache Musik) und dem Rapper-Duo ASD (Wer hätte das gedacht?). „Sag mir wo die Party ist!“ heißt einer der ASD-Hits – eine Frage, die sich dann wohl von selbst beantwortet.

Vom 10. 12. bis 17. 12. im zakk, Fichtenstr. 40, 40233 Düsseldorf; [lieblingsplatte-festival.de](http://lieblingsplatte-festival.de)

## Bonn

### Das Chromosom Nr. 47 und seine Folgen

(oc). In der Bundeskunsthalle sind fremde Wesen gelandet. Sie erforschen in einer nie dagewesenen Ausstellung, wie ihresgleichen auf der Erde leben. Denn die Fremden gibt es hier längst. Es sind Menschen, nur haben sie ein Chromosom mehr. Man nennt dies auch Trisomie 21. Oder, nach dem englischen Arzt Dr. John Langdon Down aus dem 19. Jahrhundert, Down-Syndrom. Die kulturhistorische Ausstellung „Touchdown“, erarbeitet und präsentiert von Menschen mit und ohne das Syndrom, erzählt erstmals und mit vielen eindrucksvollen Exponaten die Geschichte dieses Phänomens. Sie informiert über die heutige Lebenssituation der Betroffenen, zeigt uralte archaische und künstlerische Zeugnisse, würdigt den Einsatz des Dr. Down, erinnert an das dunkle Kapitel der Euthanasie im Nationalsozialismus und diskutiert aktuelle Fragen der Förderung von Menschen mit Trisomie 21. Zahlreiche Kunstwerke tragen dazu bei, dass die Schau zu einem starken Erlebnis wird.

Bis 12. 3. 2017 in der Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn



Johanna von Schönfeld. Ein Porträt aus der Zeitschrift „Ohrenkuss“. Foto: Martin Langhorst



Beelzebub Irrwitzer und seine Tante müssen sich beeilen: Es ist bald Silvester! Foto: Düsseldorfer Marionetten-Theater

## Essen, Düsseldorf

### Kultstück für Klein und Groß

(oc). Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch kehrt alle Wünsche ins Gegenteil um. Man beschwört den Wohlstand, doch es entsteht Elend. Man spricht vom Frieden, und heraus kommt Krieg. Gerade deshalb brauen ja der geheime Zauberrat Beelzebub Irrwitzer und seine Tante, die Geldhexe Tyrannja Vamperl, dieses tückische Gesöff. Es ist Silvesternacht, und die beiden haben ihr Jahressoll an bösen Taten noch nicht erfüllt. Zum Glück kommen in Michael Endes berühmtem Stück auch noch der Kater und der Rabe vom Hohen Rat der Tiere ins Spiel! Unter dem Motto „Nun mal schnell die Welt retten“ bringt seit 26. 11. das Theater Essen diese Geschichte für Groß und Klein mit viel Musik auf die Bühne. Und auch in Düsseldorf wird die Welt gerettet, nur dass hier die Figuren an Fäden hängen: Das Marionetten-Theater zeigt wieder seine bewährte „Wunschpunsch“-Fassung – „eine zauberhafte Inszenierung mit viel Witz und Poesie“, befand kein Anderer als Michael Ende selbst.

Grillo-Theater: 3., 4., 10. 18., 23., 25. 12.; Düsseldorfer Marionetten-Theater: ab 1. 12. an vielen Tagen (ab 8 Jahren)





Wertvoller Schrott: Afghanische Kindermomaden mit Patronenhülsen.  
Foto: Pieter-Jan De Pue

## Kino

## Das Land der Erleuchteten

(oc). Im rauen Nordosten Afghanistans, wo die Gipfel bis über 7000 Meter aufragen und Tadschikistan, Pakistan und China nicht weit sind, leben Kinderbanden ihr eigenes, nomadisches Leben. Sie sammeln Metallreste, oft Überbleibsel all der Kriege, die hier gewütet haben, und verkaufen sie. Sie graben Landminen aus und geben den explosiven Inhalt an Kinder weiter, die in den Lapislazuli-Minen arbeiten. Andere überfallen die Schmugglerkarawanen oder lassen sich deren Begleitschutz bezahlen. Die Währung ist Opium. Diese Kinder kannten immer nur kriegerische Zeiten. Jetzt, da die westlichen Streitkräfte begonnen haben abzuziehen, stehen sie vor neuen Herausforderungen – und träumen von einem märchenhaften Leben als Krieger oder Könige. Sieben Jahre lang hat der junge Regisseur Pieter-Jan De Pue an seinem bildgewaltigen Dokumentarfilm „Das Land der Erleuchteten“ gearbeitet, in dem harsche Realität mit Wünschen und Hoffnungen verschmelzen.

Kinostart 8. 12., 87 Min.

## Sachbuch

## Der stumme Zwang der Verhältnisse

Dass Didier Eribon einmal ein angesehener Soziologe und einflussreicher Intellektueller werden würde, war ihm nicht in die Wiege gelegt. Eribon, 1953 in Reims geboren, stammt aus einer Arbeiterfamilie – Großmutter Analphabetin, Großvater Fabrikarbeiter, der Vater eines von zwölf Kindern, seit dem 14. Lebensjahr ebenfalls in der Fabrik, die Mutter Putzfrau. Ein hartes, liebloses, pathogenes Milieu, ziemlich fern von Bildungsdrang und Kultur, immerhin geeint durch proletarischen Stolz und kommunistische Grundreflexe. Im Gegensatz zu seinen Brüdern scherte der junge Didier aus den vorgezeichneten Bahnen aus. Er besuchte als erster der Familie das Gymnasium, studierte, ging nach Paris, sog die Philosophie in sich auf, wollte ein brillanter Kopf wie so viele andere werden. Seine Flucht aus dem Herkunftsmilieu – finanziell freilich nur ermöglicht durch die elterliche Maloche – hing nicht zuletzt mit seiner Homosexualität zusammen. Sie zu leben verlangte den Ausbruch aus dem Gehäuse von böartigem Konformismus und Männlichkeitswahn.

In seinem vieldiskutierten Buch „Rückkehr nach Reims“, einer produktiven Mischung aus Autobiografie und soziologischem Essay, schildert Eribon anschaulich und hellseherisch die Zwangsverhältnisse seiner Herkunft wie auch das Maß eigener Verdrängung und besserwisserischer Revoluzzer-Attitüde, die mit dem Wechsel nach Paris einhergingen. Zu einer Art „Rückkehr nach Reims“ kommt es erst Jahrzehnte später, nach dem Tod des ungeliebten Vaters. Eribon nimmt das Gespräch mit seiner Mutter wieder auf, kann sich endlich ein vollständigeres und gerechteres Bild von den alten Verhältnissen machen und wird sich nicht zuletzt dessen bewusst, wie sehr sein Bruch mit Reims nicht nur der eines jungen Schwulen war, sondern auch ein sozialer Bruch insgesamt.

Wichtige Abschnitte dieses lesenswerten Buches gelten der Frage, wie es dazu kommen konnte, dass der rechtsextreme Front National im ehemals links geprägten Arbeitermilieu derart an Boden gewinnen konnte. Eribon sieht hier vor allem das Versagen der – von ihm recht summarisch so bezeichneten – Linken. Ihr Überlaufen auf neoliberale Positionen, ihre Entsorgung allen Klassendenkens habe „eine Art politischer Notwehr der unteren Schichten“ bewirkt – erleichtert dadurch, dass dieses Milieu auch früher nie wirklich frei von alltagsrassistischen Reflexen war.

olaf cless

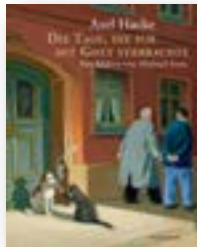


Didier Eribon: Rückkehr nach Reims.  
Suhrkamp, 238 Seiten, 18 Euro

## Erzählung &amp; Bilder

## Besuch von oben

Wenn man von einem alten Herrn plötzlich von der Parkbank geschubst wird, und im nächsten Augenblick schlägt ein schwerer Glasglobus dort ein, wo man noch eben gesessen hat, dann kann man vermuten, dass der fremde Sitznachbar nicht irgendjemand ist. Dem Erzähler in Axel Hackes neuer Geschichte – ein Schreiberling wie dieser selbst, nur dass er noch einen putzigen kleinen Büro-Elefanten sein eigen nennt – passiert genau dies, und einiges mehr, denn der wunderliche Alte, froh über die angeregte Unterhaltung, in die er mit dem Münchner gerät, lässt sich nicht lumpen und zaubert en passant ein bisschen herum, lässt Regenwölkchen tanzen, zieht Schubladen an Hausfassaden auf (sie enthalten frühere Schöpfungsvarianten), erweckt steinerne Löwen zum Leben. Doch Gott, um ihn mal so zu nennen (er selbst mag den Namen nicht), Gott ist nicht so sehr in übermütiger Stimmung als eher in nachdenklicher – eine Folge milliardenjährigen Alleinseins und der lastenden Einsicht, dass seine Schöpfung doch recht suboptimal ausgefallen ist. Dieses Fressen-und-Gefressen-Werden! Dieses Sterben! Diese große Sinnlosigkeit! Aber im Lauf der Spaziergänge, die der zerknirschte Alte und sein menschlicher Zufallsbekannter unternehmen, keimen dann doch ganz tröstliche philosophische Einsichten. Mehr Details über diese leichtfüßige Geschichte, die es in sich hat und die Michael Sowa wieder einmal göttlich bebildert hat, vermag der Rezensent hier nicht zu nennen, da er das zauberhafte Büchlein nach Lektüre sofort verschenken musste, denn es tut gut, Gutes zu tun. oc



Axel Hacke: Die Tage, die ich mit Gott verbrachte. Bilder von Michael Sowa. Kunstmann, 101 Seiten, 18 Euro; auch als Hörbuch erschienen. – Lesung am 6. 12. im Stadttheater Ratingen

## Wörtlich

„Investoren sind Bürgermeisters Liebling. Investoren werden gehätschelt, gepflegt und notfalls mit einer warmen Darmspülung beglückt. Alles, was sie wollen. Wie sie wollen.“

Hans Hoff in seiner Kolumne im Düsseldorf biograph 11-2016

# Im Land der Gerechten

*fiftyfifty*-Verkäufer Heiko ist tot. Ein kleiner Nachruf mit Unterstützung von Zitaten aus Maxim Gorkis *Nachtasyl*

„Und warst doch trotzdem nur ein Mensch. (...) Als Mensch geboren, stirbst du auch als Mensch“. So heißt es in Maxim Gorkis *Nachtasyl*.

Doch wer trauert schon um einen Obdachlosen? „Der Arme, so jung und schon so kaputt“, weiß bereits der russische Dichter in seinen *Szenen aus der Tiefe in vier Aufzügen*. Wenn ein Mensch von der Straße stirbt, stehen auf dem Friedhof, wenn es hoch kommt, ein paar Kumpels von der Straße am Grab. Oder auch niemand. Als Heiko gehen musste, war er ganz allein, in seinem Zimmer im *Nachtasyl* unserer heutigen Zeit. Diabetischer Schock in Kombination mit Suff, hieß es, als man ihn fand. Gorki wusste schon vor über 100 Jahren, wie man über Seinesgleichen dachte: „Ein Nichts, ein kranker Alkoholiker.“ Heiko lebte noch und wurde ins nächste Krankenhaus gefahren. Dort wachte er aber nicht mehr auf. Er sei nun im „Land der Gerechten“, sagte jemand, das alte russische Schauspiel zitierend, der gut über ihn denkt. Und das waren nicht wenige, am Ende - zum Glück. Heiko, was für ein Mensch bist du gewesen? „Ein Reisender - ständig unterwegs“? Wie Luka, dein literarischer Kumpel in jenem klassischen Stück aus der kalten Welt des Zarenreiches? Mit 17 bist du von Zuhause weg. Das bürgerliche Leben hast du - anders als deine zwei etablierten Geschwister - verabscheut. Doch aus Protest wurde Elend. Neben einer kleinen, modernen Kirche stand dein Zelt. Bei Wind und Wetter. Was für eine mitleiderregende Gestalt, wenn du des Morgens zu uns ins Warme, auf einen Kaffee kamst und was für Gerüche, verzeih. Es war dir unangenehm. Woanders konntest du nicht auf so viel Nachsicht hoffen. Wo man dir schlimme Dinge nachrief: Verpiss dich. Geh' arbeiten. So einen wie dich sollte man ...

Eines Tages, draußen lag Schnee, habe ich es nicht mehr ertragen. Deine wetterbedingten Ausdünstungen schon, die verschmutzten Sachen auch. Dito dein Bibbern. Aber die Aussicht darauf, dass du am nächsten Morgen vielleicht nicht wieder kommen würdest, dass du erfroren seist, diese Aussicht habe ich nicht mehr ertragen und dich gegen all deine

Skepsis, unter Ausnutzung deines ganzen Elendes, in jene Notunterkunft gebracht, in der man dich am Ende fand. Wenn es dir nicht gefällt, kannst du ja wieder gehen, sagte ich. Du bliebst dann all die Jahre. Wer weiß, wenn ich dich nicht gezwungen hätte ... 50 Lenze. Mein Gott, das ist doch kein Alter. „Versuch nicht zu trinken“, sagtest du dir, „reiß dich zusammen und halte durch. Und wenn du dann gesund bist bis, fängst du ein neues Leben an, fängst nochmal ganz von vorne an.“ Dem guten Vorsatz, hier zitiert nach Gorki, folgte die Tat. Die Menschen, denen du begegnetest, konnten sich davon überzeugen. Von deiner Güte, deiner Kollegialität, deinem guten Herzen. Manchmal, wenn einer deinen Platz vor dem Supermarkt genommen hat, einer, dem sie vielleicht sogar Zigeuner nachriefen, du ließest ihn. Oder wenn eine alte Frau dir 'nen Zehner zusteckte, konnte es sein, du gabst ihn jemandem, der noch weniger hatte oder

**Du warst ein Vagabund und eine treue Seele zugleich.**

bürgerlichen Maßstäben missraten - bitte, noch einmal, verzeih dieses Wort - verachten. Sich mindestens schämen. Deine Mutter hat dich geliebt und liebt dich über deinen Tod hinaus. Deine Mutter, Heiko, weiß, was zählt. Deine gute Seele. Und dass du sie nie hast alleine gelassen. Ostern, Weihnachten, die Geburtstage ... Heiko, du warst da. Und niemand hätte gewagt, dich in ihrer Gegenwart zu verunglimpfen, so, wie es Manche auf der Straße getan haben. Die, die nicht genau hinschauen und nicht nachdenken. Die neuen Rechten und Dumpfbacken. Die, für die Menschen, wie du, Heiko, vertrieben gehören, um nicht noch Schlimmeres wiederzugeben. „Wenn einer dem anderen nichts Gutes getan hat, so hat er ihm Schlechtes getan.“

Heiko, du wolltest nie, dass irgendjemand viele Worte über dich verliert. Deine Freundlichkeit, dein Humor, deine Hilfsbereitschaft, die Art, wie du zuhören konntest, mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen. Und wie du andere auf die Schippe genommen hast. Großartig.

Nun hat der Tod dich auf die Schippe genommen. „Man sagt, er ist ewige Ruhe, (...) keine Leiden mehr“, schreibt Gorki. Und: „Du wirst nichts spüren, nichts.“ Tschüss Heiko. Als Mensch bist geboren und als Mensch auch gestorben.

Hubert Ostendorf **ff**

Alle Zitate aus: Maxim Gorki, *Nachtasyl, Szenen aus der Tiefe in vier Aufzügen*, 1902. Das ganze Buch online gratis lesen: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/nachtasyl-2860/6>



Heiko hat an der Foto-Aktion „Inner Ocean“ von Birgitta Thaysen teilgenommen.



# We are ugly, but we have the Music

Zum Tod von Leonard Cohen



Leonard Cohen ist am 7. November 2016 gestorben, wenige Monate nach seiner Muse Marianne Ihlen. Foto (aus dem Jahr 1988): Wikipedia

„There is a crack, a crack in everything. That's how the light gets in“, lautet der Refrain seines Liedes „Anthem.“ Ihn faszinierten die Risse und Brüche in unserer Existenz, durch die erst das Licht ins Leben fällt. Sehnsucht als Zustand, ein Poet des Scheiterns. Leonard Cohen trat zunächst als Schriftsteller hervor. Sein Debütroman *The Favourite Game* (1963) zählt heute zu den Klassikern der modernen kanadischen Literatur. Er ist kein Musiker, sondern Poet, und er blieb es bis zum Ende. 1967 begann er, seine Lyrik zur Gitarre vorzutragen, ein Hippie mit Anzug und Krawatte, der eine bis heute ungebrochene Magie ausstrahlt und über Jahrzehnte andere Künstler inspirieren sollte.

Neben Bob Dylan wurde er zum bedeutendsten Singer-Songwriter seiner Generation. Seine Alben verkauften sich über sechs Millionen Mal. Auf seiner Fan-Webseite finden sich über 3100 verschiedene Coverversionen seiner Songs. Viele Künstler waren mit ihren Interpretationen wesentlich erfolgreicher als Cohen selbst. Seine späten Lieder muten wie Gebete an. In „religiös unmusikalischen“ Zeiten hatte er, der jahrelang in einem buddhistischen Kloster Zen-Meditation betrieben hat, den Mut zu spirituellen, von melancholischer Grundhaltung getragenen Texten. Wenige Wochen vor seinem Tod veröffentlichte er mit dem Album *You Want It Darker* eine Art Nachruf auf sich selbst, offenbar auch im Bewusstsein aufgenommen, ein Abschluss zu sein. „I'm ready, my Lord,“ singt er dort. Leonard Cohen starb am 7. November 2016 in Los Angeles im Alter von 82 Jahren. Am 9. November 2016 wurde er in der Familiengrabstätte in Montreal auf dem orthodoxen jüdischen Friedhof beigesetzt. „Wir sind hässlich, aber wir haben den Trost der Musik,“ heißt es in einem seiner Lieder. Auch den Trost Deiner Musik, Leonard. Danke dafür. *hph*

Klaus Klinger, Ruhe 2016

Digitalprint auf  
Kunstdruckpapier  
ca. 40 x 28 cm  
Benefiz-Edition  
(EXPRESS-Weihnachtsbild)  
vom Künstler handsigniert  
nur 95 Euro  
Bestellung:  
duesseldorf@express.de



(ho). Die Zeitung EXPRESS hat, wie schon in den Jahren zuvor, wieder eine Benefiz-Edition aufgelegt, diesmal mit dem Künstler Klaus Klinger. Der Nestor der europäischen Wandmalbewegung (siehe auch Artikel auf S. 10 in diesem Heft), mit *fiftyfifty* von Anbeginn eng verbunden, hat unser neues Housing-First-Projekt als Spendenzweck festgelegt. In einem Haus in Düsseldorf Gerresheim leben seit drei Monaten 11 Menschen, die sehr lange auf der Straße waren und im traditionellen Hilfesystem als „unvermittelbar“ gelten. Sie haben unbefristete Mietverträge – ein Novum in der Wohnungslosenhilfe. Denn im üblichen System wird das Wohnen stets mit der Betreuung verbunden. Läuft die Betreuung aus, endet in der Regel auch die Unterbringung. Der Housing-First-Ansatz, der aus den USA stammt und in Deutschland bislang noch nicht umgesetzt wird, geht davon aus, dass die Bereitstellung einer menschenwürdigen Wohnung der erste Schritt ist, um danach weitere Problemlösungen anzubieten – wenn der/die MieterIn das möchte. *fiftyfifty* wird nach diesem Konzept im nächsten Jahr noch ein weiteres Haus an den Start bringen. Zudem soll über einen Wohnfonds auch anderen Initiativen der Wohnungslosenhilfe bis zu 100 Wohneinheiten für Housing First in Kooperation mit dem Paritätischen NRW zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise wollen wir nicht weniger als einen Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe herbeiführen, ein ehrgeiziges Unterfangen. Tagungen und ein Handbuch sollen das Thema einem breiten Fachpublikum zugänglich machen. Der Ankauf der Wohneinheiten soll durch den Erlös aus dem Verkauf von Grafiken von Gerhard Richter, bei dem unser Freund Klaus Klinger vor langer Zeit einmal studiert hat, realisiert werden. So schließt sich der Kreis. Die Edition von Klaus Klinger wird vom EXPRESS zum Kauf angeboten. Bestellung an [duesseldorf@express.de](mailto:duesseldorf@express.de) (Name, Adresse und Telefonnummer nicht vergessen). Wir danken der Boulevard-Zeitung und dem Künstler sehr, sehr herzlich.

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe  
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelillustration: Michael Mathias Prechtel,

© Stadtmuseum Amberg

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die  
Meinung der Redaktion wieder!

*fiftyfifty*, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

### *fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Brigitte Grunwald-Pütz:

02 03 - 72 85 65 28

- Frankfurt: Jürgen Schank,

01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Angela Salscheider,

02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen  
Wohlfahrtsverband und  
im International Network  
of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch  
unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung  
Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2

# BENEFIZ

MIT MACHERN UND PROTAGONISTEN  
VON STUNK IM ZAKK  
Kabarett für *fiftyfifty*

**KOMMEN, LACHEN, HELFEN!**

MIT DABEI:

**DAT ROSI**

**JENS NEUTAG**

**HEINZ ALLEIN – DER UNTERHALTER  
& DIE RATHAUSKANTINE**

MODERATION: MANNI BREUCKMANN

20.12.2016, 20 Uhr, Eintritt: 18,- € VVK, erm. / 21,- € AK  
[www.zakk.de](http://www.zakk.de), Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

Veranstalter: **fiftyfifty** in Kooperation mit

**zakk...**